



Doris Daurer

# Staunen, Zweifeln, Betroffensein

Mit Kindern philosophieren

Neuausgabe

**BELTZ** JUVENTA

Leseprobe aus: Daurer, Staunen, Zweifeln, Betroffensein,  
ISBN 978-3-7799-4725-7, © 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4725-7>

## Vorwort von Dr. Jackson

Wahrscheinlich war es schon immer so gewesen, dass die Welt den Menschen bei seiner Geburt in Erstaunen versetzt hat. Wobei solches Erstaunen von einer unersättlichen Neugierde begleitet wird und sich außergewöhnliche Fragen ergeben. Alle, die mit kleinen Kindern zu tun haben, als Eltern oder beruflich, wissen davon. Ebenso ist uns aber schmerzhaft bewusst, dass dieses Gespür, sich über etwas zu wundern und Fragen zu stellen, mit scheinbar schicksalhafter Unvermeidlichkeit verschwindet. Tatsächlich findet man in der Welt, in der wir heute leben, bei den über Zwölfjährigen kaum noch die Spuren jener ursprünglichen Begeisterung.

Für diesen Verlust des Staunens gibt es viele Gründe, nicht zuletzt den Einfluss der traditionellen Schule. Das Ergebnis ist überall auf der Welt dasselbe, und zwar unabhängig davon, ob es kulturelle oder politische Unterschiede gibt. Die Originalität und auch Qualität des Denkens jüngerer Kinder werden von einem bestürzenden Ausmaß an Konformismus abgelöst, manchmal als „Sozialisation“ bezeichnet, worüber sich niemand Gedanken zu machen scheint. Denn ausschlaggebend ist der „Erfolg“, mit dem Kinder darauf vorbereitet werden, als Erwachsene den ihnen zugewiesenen Platz in der Gesellschaft einzunehmen.

Und doch leben wir heutzutage in einer Welt, die sich nicht länger selbstgefällig ein Schulsystem leisten kann, das Kinder produziert, deren Haupteigenschaft in der Fähigkeit besteht, sich anzupassen und nahezu dasselbe zu denken wie die Erwachsenen. Dazu verändert sich diese Welt einfach zu schnell.

Aber was brauchen wir wirklich? Allgemein formuliert, ist eine umfassende Neuorientierung erforderlich. Schülern und Schülerinnen sollte selbstständiges Denken beigebracht werden, und sie sollten mit dieser Fähigkeit auf verantwortungsvolle Weise umgehen. Das ist keine leichte Aufgabe. Die Schule wird beispielsweise einwenden, dass ihr Ziel schon immer

gewesen sei, das Denken der Schüler zu fördern. Das mag sogar zutreffen. Was aber bis vor kurzem noch nicht vollständig bedacht wurde, ist die Beschaffenheit solchen Denkens, wie es die Schule von ihren Schülern und Schülerinnen fordert. Weder ist dieses Denken kritisch noch kreativ.

Wie aber lässt sich selbstständiges und verantwortungsvolles Denken der Kinder entwickeln? Einer der vielen Vorzüge des Buches von Doris Daurer besteht darin, dass sie eine schlüssige Antwort auf diese Frage gibt. Viele mögen erstaunt sein, dass ausgerechnet im Zusammenhang mit der Philosophie eine solche Antwort gefunden werden kann. Wie die Autorin klarstellt, handelt es sich dabei nicht um jene Philosophie, die die meisten Erwachsenen vor Augen haben, wenn man von ihr spricht, also die viel zu häufig unnahbare und mit komplexen Begriffen aufgeladene Wissenschaftsdisziplin, wie sie an den Universitäten gelehrt wird. Vielmehr geht es der Autorin um eine Philosophie der Kinder, die bei jenem ursprünglichen Erstaunen ihren Ausgangspunkt hat, mit dem jedes Leben beginnt.

Seit der Erstauflage dieses wertvollen Buches haben sich die Zeiten dramatisch verändert. Seine Kernaussage und Ideen sind noch relevanter als Jahre zuvor. Die Natur und Tiefe von Konflikten kultureller, sozialer oder religiöser Art sind vielfältiger geworden und das Missverstehen groß und das Verhärten von Positionen haben Abgründe zwischen Menschen, Gruppen und Nationen aufgetan etc. Dialog ist zunehmend schwierig geworden – zum Teil ein Wagnis oder sogar unmöglich. Daher ist das Bedürfnis nach Gegenströmungen und Alternativen, nach Wegen, dialogisches Verhalten in möglichst frühem Alter kennenzulernen, eine der Quellen der Hoffnung für unseren gefährdeten Planeten. Die Institutionen, die in der Position sind, einen dramatischen, anhaltenden Unterschied zu machen, sind die, die direkt in den Erziehungsprozess involviert sind.

Neue Arten von Schulen, neue Lehrpläne und neue pädagogische Richtungen nähren ein Feld der Hoffnung. Das Buch von Doris Daurer bietet Einblicke in das „Philosophieren mit Kindern auf hawaiianische Art“, eine systematische, und doch flexible Herangehensweise, welche die Entwicklung von kognitiven, sozialen und emotionalen Fähigkeiten und Fertigkeiten ermöglicht. Das Entwickeln dieser Fähigkeiten ist wesentlich, um eine Atmosphäre der „intellektuell sicheren“ – im Sinn von wohlgesonnenen – Gemeinschaft zu gestalten, sowohl in der Klasse, als auch außerhalb, in der Familie oder anderen Gruppen. Durch das Üben und Anwenden dieser

Fähigkeiten wird ein wichtiger Nährboden bereitet, um Bürger stark zu machen, die miteinander demokratische Gruppen und Gesellschaften wiederherstellen vermögen. In solchen „intellektuell sicheren“ Gemeinschaften können Vielfalt und Unterschiedlichkeit erforscht, entwickelt, gefühlt und gelebt werden: in Folge können Authentizität und Menschlichkeit erblühen.

Dieses Buch beschreibt wichtige Schritte des „Wie geht das?“, welche notwendig sind, um diese hohen Ziele realisierbar zu machen, wobei es beim allerwichtigsten ansetzt: den Kinder und dem ursprünglichen Sichwundern, mit dem wir alle unser Leben beginnen.

Honolulu, Hawaii im Januar 2017

Thomas E. Jackson

Direktor, Universität Hawaii

Uehiro Akademie für Philosophie und Ethik in der Erziehung

# Einleitung

Staunen, Zweifeln, Betroffensein – in vielerlei Hinsicht sind Kinder uns Erwachsenen darin überlegen. In meinem praxisorientierten Buch beschreibe ich anhand vieler Beispiele, wie wir diese Fähigkeiten der Kinder im Schulunterricht, aber auch schon im Kindergartenalter fördern können. Ich orientiere mich dabei an dem hawaiianischen Vorbild des Philosophieunterrichts Dr. Jacksons, an dem ich im Rahmen meiner Ausbildung eine Zeit lang teilhatte – in Hawaii sind die Kurse in Kinderphilosophie in einigen Schulen „Pflichtfach“. Gegenwärtig gelten die Waikiki Elementary School und die Kailua High School als Vorzeigschulen. Der besondere Vorzug der Methode Dr. Jacksons besteht darin, dass man mit ihr neben genuin philosophischen Fragen auch ganz alltägliche Probleme philosophisch vertiefen kann, sodass man sie im Rahmen des „normalen“ Schulunterrichts im Deutsch-, Religions-, Ethik-, aber ebenso auch im Mathematikunterricht oder in anderen Fächern anwenden kann.

Wenn ich von „Kinderphilosoph/innen“ oder „-philosophie“ spreche, meine ich also nicht nur die „Philosophie“ im strengen Sinn einer akademischen Disziplin, auch wenn auf ihren Wissenskanon immer wieder zurückgegriffen wird. Denn ebenso geht es um die Vorstellung einer (philosophischen) Methode zur Vertiefung kindlicher (aber auch erwachsener) Erkenntnisprozesse hinsichtlich existenzieller Grundfragen, wie sie sich aus dem und im Rahmen alltäglicher Probleme ergeben können.

Das Buch beginnt mit einer Begriffsklärung dessen, was wir unter „Kinderphilosophie“ verstehen. Dann wird auf die Beschaffenheit der Fragen eingegangen, die den Ausgangspunkt bilden, um mit Kindern zu philosophieren. Weiters werden die wesentlichen Unterschiede der Methode Dr. Jacksons zu der Dr. Lipmans, welcher als Gründer des Kinderphilosophierens gilt, aufgezeigt. Ferner folgt durch das Nennen der Ziele eine Erläuterung, was

durch das Philosophieren mit Kindern nach Dr. Jackson angestrebt werden kann.

Den Hauptteil im ersten Teil des Buchs bildet die Darstellung der Methode des Kinderphilosophierens nach Dr. Jackson. Die Übersetzung der hawaiianischen Methode auf deutschsprachige Verhältnisse erforderte von mir neben einer sprachlichen Adaption auch einige Änderungen, auf die jeweils ausdrücklich hingewiesen wird und die durch die unterschiedliche Situation in der Südsee und bei uns erklärbar sind. Im Folgenden beziehen sich Formulierungen wie beispielsweise „bei *unseren* Kursen“, „*unsere* Kinder“ auf Erfahrungen, die ich in meiner Arbeit in Österreich, Deutschland, Italien (Südtirol), der Schweiz und Liechtenstein gewonnen habe.

Vorgestellt werden in diesem Rahmen ebenfalls die besonderen „Hilfsmittel“, um philosophische Gespräche mit Kindern in Gang zu setzen bzw. zu vertiefen. Im Mittelpunkt steht dabei die „Werkzeugkiste für schlaue Denker“.

Der zweite Teil des Buchs enthält eine Analyse kinderphilosophischer Gespräche, um das Umsetzen der Ziele philosophischen „Unterrichts“ in die Praxis zu veranschaulichen und den Wert des Kinderphilosophierens zu verdeutlichen. Dabei wurde zum einen eine Diskussion hawaiianischer Kindergartenkinder mit Dr. Jackson gewählt, welche einer Videoaufzeichnung entnommen ist, zum anderen das Gespräch eines Innsbrucker Teams von Kindern im Alter von acht bis elf Jahren unter meiner Leitung, das anhand eines Gesprächsprotokolls rekonstruiert wurde. Anhand dieser Beispiele wird es den Leserinnen und Lesern dieses Buches nicht schwerfallen, die Methode der „Werkzeugkiste“ oder der „Daumensprache“ in der Atmosphäre eines „Fröhlichen Forschungsteams“ einzuüben und mit Kindern zu philosophieren, ob in der Schule, im Kindergarten oder in eigens dazu eingerichteten Kursen.

# Eins

## Zum Begriff Kinderphilosophie

### Was ist Philosophie?

Im Lauf der Geschichte wurde der Begriff der Philosophie hinsichtlich des Umfangs und Inhalts immer wieder neu definiert. Im herkömmlichen Sinn kann man drei Bedeutungen unterscheiden:

Es kann damit ein Glaubenssystem gemeint sein; sei es die persönliche Sicht der Welt eines Einzelnen, die als Lebensphilosophie bezeichnet wird, oder sei es eine Weltanschauung, wie etwa der Kommunismus.

Zweitens kann der Begriff der Philosophie als Summe der ihm untergeordneten Gebiete verstanden werden. In diesem Sinn besteht die Philosophie aus verschiedenen Teildisziplinen wie der Ontologie, der Metaphysik, der Ethik, ...

Die dritte Bedeutung der Philosophie, gemäß der sich auch die Kinderphilosophie begreift, versteht den Begriff der Philosophie dem eigentlichen Wortsinn nach. Das Wort Philosophie kommt aus dem Griechischen und bedeutet Liebe zur Weisheit. Ein „philosophos“ ist ein die Erkenntnis Liebender im Gegensatz zu einem „sophos“, einem die Erkenntnis Besitzenden.

Schon mit der Wortklärung des Begriffs Philosophie ist ausgesagt, dass es sich um kein statisches Wissen handelt, sondern dass ein Prozess gemeint ist: die Suche nach der Wahrheit, das Streben nach Erkenntnis, Forschen im Sinne von Tätigsein und nicht das Wissen der Wahrheit, der Besitz der

Erkenntnis oder das fundierte Ergebnis einer Forschung. „Ich habe einen Forscher-, keinen Erfindergeist. Forschen, um zu wissen? - Nein. Forschen, um zu finden, um bis auf einen Grund vorzudringen? - Auch das nicht. Also forschen, um weiter und weiter zu fragen“, meint Janusz Korzcak (Korzcak 1978, S. 163).

Philosophieren in dem im Rahmen dieses Buches verwendeten Sinn bedeutet, sich einem dynamischen Denkprozess auszusetzen, dessen Ergebnis ungewiss und offen ist (Jackson 2001, S. 459-465). Aber der Denkprozess sollte den bewährten Regeln der Logik unterliegen und nichts mit fantastischen Träumereien oder fabulösen Gedankenläufen zu tun haben. Gerade die Logik, zwingend und rückhaltlos angewandt, führt oft zu ungeheuerlichen Fragestellungen und Infragestellungen.

In diesem Sinn wirken Philosophierende revolutionär und radikal; sie scheuen vor keiner Frage zurück, geben sich nicht mit althergebrachten oder leichtfertigen Antworten zufrieden, decken unbarmherzig Ungereimtheiten im Denken auf, hinterfragen und ergründen als fundiert Geltendes und trachten, den Dingen auf den Grund zu gehen. Was dazu führte, dass Philosophen, wie zum Beispiel Sokrates, im Lauf der Geschichte ob ihrer Fragewut immer wieder in arge Bedrängnis kamen.

### *Zur Bedeutung des Philosophierens*

Dieses für Philosophen so typische Hinterfragen zielt natürlich nicht nur darauf ab, zu irritieren, sondern auch darauf, Erkenntnisse zu gewinnen, dem Wesen der Dinge näher zu kommen. Selbst wenn das Infragestellen und Durchleuchten eines Sachverhaltes oder einer Überzeugung nichts am Sachverhalt oder an der Überzeugung ändern sollten, wird man dieselbe nach der kritischen Überprüfung um vieles bewusster und begründeter vertreten bzw. bei Bedarf um Alternativen und deren Wert wissen. Ermanno Bencivenga (ein italienischer Gegenwartsphilosoph, dessen Buch „Giochiamo con la filosofia“ mit einem Geleitwort Gareth B. Matthews' von Hans-Ludwig Freese ins Deutsche übersetzt wurde, beides zwei namhafte Kinderphilosophen) formuliert das sehr unterhaltend so: „Der Philosoph ist eine beunruhigende Persönlichkeit. Es ist, wie wenn eine Person neben uns stünde, die, während wir uns mühen, die Spaghetti nach altem Familienrezept zu kochen, uns davon zu überzeugen suchte, es sei besser, es abzuän-



dern ... Auch wenn wir ihm nicht folgen, hat diese lästige Person unser unschuldiges Vertrauen untergraben und uns gezwungen, uns bewusst zu werden, dass unsere Handlungsweise eine Wahl voraussetzt, und die Verantwortung für diese Wahl zu übernehmen. Auch wenn wir (vielleicht aus Trotz) weiterhin ganz traditionell kochen, wissen wir jetzt, dass wir auch anders hätten verfahren können, und der Zweifel wird uns immer dann martern, wenn wir eine Unvollkommenheit am Ergebnis unserer Arbeit feststellen, jene unsympathische Person könne doch recht haben“ (Bencivenga 1992, S. 26). Damit dient die scheinbare „Respektlosigkeit“ der Philosophie einem außerordentlich bedeutsamen Ziel: der Reflexion unserer Anschauungen und Handlungen im Speziellen und einer Reflexion der Welt, der Moralvorstellungen, der Staatsformen, der Religionen im Allgemeinen. Die Reflexion mag im positiven Fall durch das Bewusstwerden der Dinge praktische Verbesserungen hervorrufen. Aber auch wenn sie das nicht tut, wird man wissentlich an Bestehendem festhalten und nicht aus bloßer Tradition oder Routine.

Der Philosoph sucht „unseren Überzeugungen und Handlungen ein sicheres Fundament zu geben“ (Bencivenga 1992, S. 24).

## *Was ist Kinderphilosophie?*

Was können Kinder zur Aufgabe, das Wesen der Dinge zu ermitteln, beitragen? Sind sie nicht schon mit dem Erlernen und Wiederholen des herkömmlichen Schulstoffs genügend beansprucht?

Wer will überhaupt Kinder, die philosophieren, also lästigerweise Fragen stellen und den Dingen auf den Grund zu gehen suchen?

Um dieses Thema bearbeiten zu können, möchte ich vorweg den Zusammenhang zwischen Kindern und dem Philosophieren erörtern (vgl. Eitzinger 2008, S. 87-89).

Der Begriff Kinderphilosophie meint keineswegs Philosophie auf kindlichem oder gar kindischem Niveau. Er meint keine „kleinere, harmlosere Portion“ des Philosophierens, wie etwa bei einem Kindermenü nicht so scharfe und kleinere Portionen serviert werden. Kinderphilosophie meint auch nicht Überlegungen oder Gespräche, die nur am Rande mit Philosophieren zu tun haben – wie ein Spielzeughandy außer seiner Form mit ei-

nem richtigen Handy und dessen Funktion meist wenig gemeinsam hat. Kinderphilosophie meint kindgerecht in dem Sinn, wie es auch der Begriff Kinderschuh tut: Er ist zwar kleiner als der der Erwachsenen, weist aber alle Merkmale eines Schuhs auf und ist durch ein Fußbett von seiner Qualität (nicht selten auch vom Preis) her den Schuhen für Erwachsene überlegen. Auch den Begriff „Kindergeburtstag“ assoziiert man kindgerecht in demselben positiven Sinn, wie es der Begriff „Kinderphilosophie“ tut. Man denke an die Freude und Euphorie, an die Begeisterung und Hingebung, mit der ein Kind seinen Geburtstag genießen kann. Wiederum sind Kinder uns Erwachsenen diesbezüglich meist überlegen.

Wie soll man sich Kinder ebenso gut oder sogar besser im Philosophieren denken als ausgebildete Professorinnen und Professoren an den Universitäten? Karl Jaspers meint: „Kinder besitzen oft eine Genialität, die im Erwachsenenalter verlorengeht“ (Jaspers 1973, S. 12).

Sicher beruht diese Überlegenheit nicht auf Faktenwissen, aber Philosophie wird im Zusammenhang mit Kinderphilosophie als Tätigkeit aufgefasst, als ein Ergründen und Hinterfragen.

### *Grundpfeiler des Philosophierens mit Kindern*

Das Philosophieren im eigentlichen Wortsinn fußt auf drei Pfeilern:

- › dem Staunen (vgl. Aristoteles, Platon),
- › dem Zweifel (vgl. Descartes, der den radikalen Zweifel zur Methode erhob) und
- › dem Betroffensein (vgl. Jaspers, der das Betroffensein und damit den Ursprung des Philosophierens durch das Absurde motiviert sieht).

Schon Platon meinte: „Dieses und nichts anderes ist der Ursprung der Philosophie, das Staunen.“ Noch bevor man etwas hinterfragen oder erforschen will, noch bevor man philosophiert, muss man aufmerksam und neugierig, mit einem Wort „erstaunt“ geworden sein. Kann dieses Erstaunen durch eine plausible Antwort befriedigt werden, betreibt man keine Philosophie. Lässt sich dieses Etwas, das unsere Neugierde geweckt hat, jedoch nicht in unsere bisherigen Erfahrungen einordnen, dann werden wir skeptisch und beginnen zu zweifeln: an unseren bisherigen Erfahrungen, an Gesetzmäßigkeiten, an der Außenwelt. Macht uns diese Ungereintheit nicht betroffen

im Sinn einer rätselhaften, schier mystischen Erfahrung, werden wir uns bald anderen Dingen widmen, die uns mehr berühren. Ohne betroffen oder emotional involviert (im Sinn von der Problematik verhaftet, „verhext“) zu sein, wird uns die Sache nach einer Phase des Wunderns und Erstauntseins nicht lange am Zweifeln und Ergründenwollen, also am Philosophieren, halten. „Das Bewusstwerden dieser Grenzsituationen ist nach dem Staunen und dem Zweifel der tiefere Ursprung der Philosophie“, wie Jaspers (1973, S. 18) meint.

Insofern gelten das Staunen, Zweifeln und Betroffensein als Wurzeln der Philosophie. In allen dreien sind Kinder uns Erwachsenen überlegen.

Bevor ich auf die Art der Überlegenheit eingehe, möchte ich diese Pfeiler der Philosophie anhand eines Beispiels veranschaulichen:

Angenommen, man fährt mit dem Auto. Ein brodelndes Geräusch weckt die Aufmerksamkeit, man wundert sich und ist erstaunt, weil dieses Brodeln nicht zur gewohnten Geräuschkulisse des Autofahrens gehört. Noch betreibt man natürlich keine Philosophie und ist auch nicht in der Phase des Zweifelns. Man wird das „Problem“ technisch mechanisch in den Griff zu bekommen trachten. Angenommen, das gelingt, indem man Kühlflüssigkeit nachschüttet. Was aber, wenn das Auto nach zehn Kilometern Fahrstrecke wieder brodelnde Geräusche von sich gibt? Man wird vermutlich überprüfen, ob der Kühlbehälter ein Loch hat. Angenommen, das ist nicht der Fall. Man wird wieder Kühlflüssigkeit nachschütten, weiterfahren, und nach zehn Kilometern spielt sich dasselbe ab. Langsam schleicht sich der Zweifel ein (neben übler Laune). Man kann sich die Sache nicht rational erklären, überlegt, was diesen Kühlerdefekt auslösen könnte, ob man womöglich zu hoch- oder zu niedertourig fährt ...

Noch immer philosophiert man nicht, auch wenn man an allem Möglichen zweifelt und allmählich auch emotional ziemlich involviert ist, aber eben nicht im Sinn von Betroffensein, sondern vermutlich mehr im Sinn von Ärger.

Angenommen, man beschließt nun, eine Werkstatt aufzusuchen. Ein Mechaniker checkt das Auto und fährt eine Teststrecke, wobei der Kühler einwandfrei funktioniert. Sobald man aber selbst den Fahrersitz besteigt, beginnen die Probleme wieder, und der Kühler fängt an zu überhitzen.

Noch einmal bittet man den Mechaniker, und auch ein drittes und viertes Mal, und immer trägt sich das Gleiche zu. Auch wenn der Mechaniker als Beifahrer mitfährt, brodeln die Kühler, wenn man selbst am Steuer sitzt!

Das wird Betroffenheit auslösen. Dieses Phänomen lässt einen nicht mehr los, es fällt einem schwer, sich mit anderen Dingen abzulenken. Der Zweifel nagt, man ist fassungslos, erstaunt, hat Derartiges noch nie gehört oder gar erlebt und beginnt, tiefgründigere Fragen zu stellen:

Liegt es an der Art, wie man Gas gibt, wie man schaltet? Ergeht es einem bei jedem Auto so? Was um alles in der Welt hat einen Einfluss auf den Kühler?

Je fortgeschrittener die Situation, desto philosophischer die Fragen:

- › Was meint man überhaupt mit „Kühler“? (Sprachphilosophie)
- › Hängt das Überkochen mit dem Temperament des Fahrers zusammen, und wird man hier für den eigenen überschäumenden Charakter bestraft? (Religionsphilosophie)
- › Ist ein Auto womöglich doch menschenähnlicher als bisher vermutet, und hat das Auto eine Seele? (Ontologie)
- › Wer ist man, dass das Auto dermaßen auf einen reagiert? (Anthropologie) Passiert das hier wirklich, oder träumt man nur, und wie findet man das heraus? (Erkenntnistheorie)
- › ...

Bis zu dem Augenblick, wenn der Moderator der TV-Sendung „Versteckte Kamera“ auf uns zutritt und damit das Phänomen löst, wird man kaum aufhören können, an sich und der Welt zu zweifeln und danach zu trachten, das Unfassbare zu begreifen.

Daran, wie selten uns Erwachsenen derart Unerklärliches tatsächlich widerfährt, wird deutlich, wie ausschließlich unser Denken einem rationalen Weltbild verhaftet ist und wie sehr wir das Leben auf begreifbare, erklärbare Phänomene reduzieren. Neue Erkenntnisse, zum Beispiel auf dem Gebiet der Quantenphysik, welche das rational-mechanistische Weltbild infrage stellen, verlangen, mit der Gegenwartsphilosophin Natalie Knapp formuliert, dass wir „anders denken lernen“ (vgl. Knapp 2008). Philosophieren meint, das intellektuell-rationale Denkvermögen in Gebrauch zu nehmen und darüber hinauszugehen - und auch Betroffenheit, Berührbar-